

## Das pädagogische Quartett: An Pestalozzis Grab

Von Gabriele Zückert



Samira Sonnenberg: «Sorry, dass ich zu spät komme. Eine Mutter hat sich gerade noch darüber beschwert, dass ihr Kind das Znuni immer wieder nach Hause zurückbringt, aber trotzdem keinen Appetit habe.»

Roberta Nordstern (*fällt ihr ins Wort*): «Ach, das kenne ich auch! Das sind oft die Kinder, die von anderen Kindern das Znuni schnorren und sich dann damit den Bauch vollschlagen. Darum mache ich jede Woche Teiliznünis. Dann fällt das weg.»

Samira Sonnenberg: «Eben nicht! Ich mache das doch auch als Teil unseres Gesundheitsprojektes. Aber dieses Kind ist unglaublich! Ich frage immer nach, ob alle Kinder ihr Znuni zum Teilen in den Korb gelegt hätten und alle sagen ja! Dieses Kind aber bräuchte täglich eine Einzelansprache. Und bei 24 Kindern liegt das einfach nicht immer drin! Und so nimmt es halt das Znuni wieder mit nach Hause. Ich kann doch nicht jedes Mal alle Täschli kontrollieren! Aber naja, es gibt auch noch schlimmere Dinge.»

Corinna Nova: «Das kannst du laut sagen! Ich habe ja jetzt endlich eine 100-Prozent-Stelle bekommen und ...»

Gerda Lunati (*Corinna unterbrechend und freudig ausrufend*): «Oh, da gratuliere ich dir! Das habe ich gar nicht mitbekommen! Ich war ja krankgeschrieben und konnte an euren letzten Treffen bedauerlicherweise nicht mit dabei sein. (seufzt tief). Aber du hattest doch vorher etwas sagen wollen, Corinna.»

Corinna Nova (*ernst*): «Es ist einfach die pure Ernüchterung! Ich habe gedacht, ich würde über das Rüstzeug für den Einstieg in den Beruf verfügen. Und jetzt stelle ich fest, dass praktisch nichts so funktioniert, wie man es uns beigebracht hat! Alles war viel zu theoretisch! Ich verändere meinen Unterricht dementsprechend, passe laufend an. Und dann kommt mein neuer Schulleiter und wirft mit den genau gleichen Phrasen um sich wie die an der PH und zwingt mich dazu, das auch so umzusetzen. Ich arbeite jetzt seit drei Jahren als Kindergärtnerin. Die Praxis sieht einfach anders aus, als das, was mir ein grosser Teil meiner Dozenten beschrieben hat! Ich glaube nicht, dass ich noch lange 100 Prozent arbeiten werde ...»

Samira Sonnenberg (*die Stirn runzelnd und mit ironischem Unterton*): «So? Ich dachte, ihr hättest den ganzen Lehrplankram schon so vermittelt bekommen und das sei nun viel besser als alles Vorherige.»

Corinna Nova (*verzweifelt klingend*): «Entschuldigung, aber wie soll ein Kind im Kindergartenalter über seine Arbeitshaltung reflektieren, wenn es sich noch nicht einmal daran erinnern kann, was gestern war? Ein Kind in dem Alter lebt noch so sehr im Hier und Jetzt. Und nun soll es ständig einschätzen, ob es etwas gut kann und einen entsprechenden Smiley auf ein Bild legen. Da legen sie doch nur schon aus purer Freude am Tun überall fünf lachende hin!»

Roberta Nordstern: «Willkommen in der Realität der Berufswelt! Es ist aber einfach nur schade, dass ihr Neulinge immer auf die harte Tour lernen müsst, dass der Lehrplan 21 an der Entwicklungspsychologie vorbei entwickelt wurde. Dieses ständige Selbstreflektieren müssen macht die Kinder doch ganz krank!»

Samira Sonnenberg: «Das gläserne Kind, die gläserne Lehrperson: Das ist die Zukunft. Alles wird gemessen, dokumentiert, fotografiert und dann abgelegt. Nichts ist echt, wenn es nicht digitalisiert worden ist. Beweise für alles und jedes müssen her. Andernfalls hat das Kind sich wahrscheinlich gar nicht entwickelt. Und statt weniger Papier haben wir jetzt eine Vielzahl von Befragungen der Kinder und der Eltern, einen Kompetenzraster und Formulare, damit wir Daten an die Primarstufe weitergeben können. Hinzu kommen auch noch Einverständniserklärungen für die Veröffentlichung von Fotos von Schülerinnen und Schülern und so weiter und so weiter ... (seufzt). Ich fühle mich irgendwie ausgebrannt.»

Roberta Nordstern (*besorgt*): «Das tönt aber gar nicht gut, Samira. Was ist denn?»

Samira Sonnenberg (*resigniert*): «Mir wächst das zunehmend über den Kopf. Vor zwei Jahren war alles noch okay. Da konnte ich mir selber einteilen, wann ich etwas für den Kindergarten mache. Ihr wisst, dass ich immer super organisiert gewesen bin. Und jetzt fällt das alles auseinander. Verordnete Kooperationszeiten ausgerechnet dann, wenn meine Kinder zu Hause sind. Ich kann mir aber keine Fremdbetreuung leisten. Unmöglich! Jetzt sitze ich immer wie auf Nadeln, ob wohl ein Anruf meiner Kinder kommt und ich dann doch nach Hause gehen muss. Vereinbarkeit von Beruf

und Familie? (*verbittert*) Den Leitsatz kann man definitiv streichen!»

Corinna Nova: «Ich überlege mir echt, ob ich, wenn ich Familie habe, ganz mit der Arbeit aufhören soll. So möchte ich es wirklich nicht haben! Wollen die Schulleitungen denn alle Teilzeitlerinnen vergraulen? Also frauenfreundlich ist das nicht gerade!»

Roberta Nordstern (*sachlich*): «Nun ja, es ist für die Schulleiter schon schwierig, mit so vielen Teilzeitlerinnen den Betrieb zu organisieren. Sie haben dann jedes Mal das Gefühl, wenn irgendwo etwas nicht funktioniert, es für alle Lehrpersonen auf die gleiche Weise «lösen» zu müssen. Und darin liegt der Denkfehler: Von uns verlangt man immer mehr, jedem Kind gänzlich individuell zu begegnen, währenddem man alle Lehrkräfte zunehmend über den gleichen Leisten schlägt. Lassen sie die Teams sich selbst organisieren und würden sie nur dort Feuer löschen, wo es brennt, dann wäre alles viel einfacher – und erst noch besser!»

Samira Sonnenberg (*nickt zustimmend*): «Und weniger stressig! Die Lehrpersonen wären zufriedener. Was habe ich letzthin bei Allan Guggenbühl gelesen? Wartet, ich habe sein Buch dabei. (*sie kramt in der Tasche, nimmt «Die vergessene Klugheit» hervor, blättert kurz darin und liest dann vor*) Ich zitiere: «Aus arbeitspsychologischer Sicht ist die Definition des Lehrkörpers als Team problematisch. In den meisten Schulen arbeiten Lehrpersonen *nicht* als Team. Das liegt nicht am bösen Willen, schlechtem Schulklima oder an mangelnder Einsatzbereitschaft, sondern an der Tatsache, dass das Kerngeschäft der Lehrpersonen die individuelle Auseinandersetzung mit den Schülern und der Klasse ist.» Und nun soll ich die ganze Zeit mit dem Schulhausteam darüber diskutieren, was ich im Kindergarten mit mei-

ner Klasse zu tun beabsichtige? Das ist doch Quatsch!»

Gerda Lunati: «Aber ich finde also schon, dass ich im Team arbeite. Ich muss mich ja mit meiner Kollegin abstimmen und so.»

Roberta Nordstern: «Das ist aber Jobsharing und nicht Teamarbeit. Ihr sprech ja nur ab, wer was macht und wer welche Dinge abdeckt. Es bist aber immer noch du alleine, die den Raum bereitmacht, die Materialien zurechtlegt und dann mit 24 Kindern den Unterricht bestreitet. Etwas anderes ist es, wenn man echtes Team-teaching macht, das heißt, sich zweit im Raum befindet während des Unterrichts.»

Samira Sonnenberg: «Genau das sagt Guggenbühl auch.»

Gerda Lunati: «Das sehe ich ein. (*kichend*) Aber bei uns wimmelt es nur noch vor lauter Teams ...»

Corinna Nova (*das Thema wechselt*): «Ich hatte euch doch schon erzählt, dass für mich vor allem die ersten Elterngespräche aufwändig und schwierig waren. Da fühlte ich mich wirklich ins kalte Wasser geworfen. Ich habe ja keine Jobsharing-Kollegin, die mir Tipps hätte geben können. Und jetzt wird verordnet, dass wir Standortgespräche auch noch mit den Kindern machen müssen! Das gab vielleicht hitzige Diskussionen im Kollegium! Ich habe es ausprobiert und fand es höchstgradig anspruchsvoll. Und einige dieser Gespräche gingen dermaßen daneben! Aber nicht wegen meiner Vorbereitung! Die Kinder waren teilweise so etwas von überfordert mit der Situation. Eines kam nachher eine Woche lang nicht mehr in den Kindergarten. Und es handelte sich dabei nicht einmal um ein Kind, das Probleme hat, sondern bei dem im

Grunde genommen alles sehr gut läuft. Diese Form von Gesprächen ist einfach noch zu früh für unsere Kleinen!»

Gerda Lunati (*ironisch die Stimme erhobend*): «Also ich finde, es ist durchaus machbar. Es ist zwar viel weniger effizient und die Eltern bekommen nur einen Bruchteil der Infos mit, die ich ihnen gerne vermitteln würde, aber wenn die Schulleitung das will, dann mache ich es halt. Auch bei uns hat das Smiley-Ranking längst Einzug gehalten.»

Samira Sonnenberg (*hat den ironischen Tonfall nicht mitbekommen*): «Deine Haltung kann ich nicht verstehen. Wie kannst du nur einfach Ja und Amen dazu sagen? Ich kann und will nicht Dinge machen, die den Kindern potenziell Schaden zufügen können. Ich habe schon alles erlebt. Ein Standortgespräch kann schnell in ein Beratungs- oder Konfliktgespräch umschlagen. Und wenn da ein Kind anwesend ist, dann gute Nacht!»

Roberta Nordstern: «Ich bin froh, dass ich dies nur noch einige Jahre mitmachen muss. Was mich auch so nervt: Ich weiss mit dem Berufsauftragsformular der Schulleitung nicht mehr aus noch ein. Ständig verändern die etwas daran. Vor allem wundert es mich, dass ich immer weniger Stunden budgetiert bekomme und mir gesagt wird, ich hätte dadurch viel mehr Zeit für die Vor- und Nachbereitung. Wenn ich aber meine Stundenbuchhaltung ansehe, ist das Gegenteil der Fall. Sitzungen, Sitzungen, Sitzungen. Geht euch das auch so?»

Samira, Gerda und Corinna unisono: «Das kannst du laut sagen!»

Corinna Nova: «Ich war an drei verschiedenen Schulen und überall hat das Formular seine «teilautonomen Spezialitäten» gehabt.»

Samira Sonnenberg: «Hat das eigentlich Methode? (an Corinna gerichtet) Anscheinend weisst du jetzt, was das EAF bedeutet. Sehr gut! (sich wieder den anderen zuwendend) Wir sind ja alle an verschiedenen Schulen angestellt. Überall wurden die pädagogische Kooperation eingeführt und Präsenznachmittage verordnet und anscheinend sind die Standortgespräche mit Kindern im Kindergarten jetzt dran, obwohl dies nur eine Empfehlung des AVS ist. Die Schulleiter in meiner Gemeinde setzen aber gleichzeitig die Empfehlung nicht um, am Freitagnachmittag für die Unterstufe keinen Unterricht abzuhalten. Ausserdem werden überall Arbeitsgruppen zu HarmoS-Themen gebildet, die dann einen Entwurf nach Gusto der Schulleitung ausarbeiten, der so umfangreich ist, dass man es nicht schafft, ihn innert nützlicher Frist gründlich zu lesen. Und am Konvent resultiert ein unsicheres Abnicken und ein grosser Dank an die Arbeitsgruppe, die viele Stunden unbezahlt Arbeitszeit darin investiert hat. Und das Schlimmste: Das wird auch so erwartet! (etwas übertrieben nachäffend) «Alles können wir natürlich nicht entschädigen, aber wir schätzen euer Engagement wirklich sehr!» Eigentlich habe ich dermassen die Nase voll von dem Ganzen!»

Gerda Lunati (*mit einem leisen Schmunzeln*): «Samira, ich glaube, du solltest dir einen Coach holen! Du musst das

irgendwie in den Griff bekommen! Ich war ja krankgeschrieben, weil ich mit den ganzen Neuerungen derart zu kämpfen hatte und in ein Burnout geraten bin. Nun habe ich einen verordneten Coach an meiner Seite. Der soll mich stützen und mir einsehen helfen, dass das Neue auch das Wahre ist.»

Roberta Nordstern (*sarkastisch*): «Verordneter Coach, das wird ja immer besser! Frage: Ist der Coach von der gleichen Weiterbildungsorganisation, die auch alle Kurse zur Schulharmonisierung an eurer Schule bestreitet?»

Gerda Lunati (*mit einem schelmischen Grinsen*): «Natürlich! Clever deduziert, Patrick Jane!»

Roberta Nordstern (*grinst*): «Ich merke schon, wir schauen die gleiche Fernsehserie! Es ist schön zu sehen, dass auch andere durchschauen, wie Lehrpersonen umfunktioniert werden sollen: mit Change Management und Gehirnwäsche.»

Gerda Lunati (*ironisch abwinkend*): «Aber, aber ...»

Samira Sonnenberg: «Welche Serie?»

Corinna Nova: «The Mentalist.»

Samira Sonnenberg (*lächelnd*): «Den muss ich mir anscheinend auch einmal ansehen! Aber Gerda, was mich bren-

nend interessiert: Wie bist du über das Burnout hinweggekommen und wie erträgst du das Coaching? »

Gerda Lunati (*fröhlich*): «Oh, ich habe in der Zeit zuhause Distanz gewonnen. Ich konzentriere mich auf das Wesentliche, nämlich meine Arbeit mit den Kindern. Den ganzen Rest muss ich zwar weiterhin über mich ergehen lassen. Ich bringe mich aber nur noch dort ein, wo ich weiss, dass ich etwas bewirken kann. Auch wenn das leider nicht mehr oft der Fall ist. Aber alles andere ist vergeudete Zeit, wenn es so oder so nur Alibiabstimmungen gibt. Mein Coach meint, ich hätte es einfach noch nicht richtig verstanden. Wenn ich es verstünde, sähe ich ein, dass die neue Methode viel besser sei als mein «Kopf, Herz und Hand». (*grinst breit*) Aber auf diesem Ohr bin ich einfach wahnsinnig beratungsresistent.»

Corinna Nova (*rausplatzend*): «Also jetzt bringt dein Coach den armen Pestalozzi im Grab nicht nur zum Umdrehen, sondern gerade zum Rotieren! (sich dramatisch in Szene wendend) Ich sehe es vor mir: Er wird auferstehen und ein Survival-Manual für die ideologisierte Schulbürokratiehölle verfassen!»

Alle vier brechen in schallendes Gelächter aus.